

BOMAN THORLEIF, *Einer namens Jesus*. Wie ihn die Jünger erlebt haben. (140.) (Herderbücherei, 842) Freiburg 1981. Kart. lam. DM 6.90.

Boman, international bekannt geworden durch seine unkonventionellen Arbeiten („Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen“, „Die Jesus-Überlieferung im Lichte der neueren Volkskunde“), hat ein einfaches Büchlein der Hinführung zu Jesus 1975 veröffentlicht, das nun „leicht gekürzt“ in der Herderbücherei unserem Sprachkreis zugänglich gemacht wird. Ziel Bomans: Jesus in seiner Zeit vom Standpunkt der damaligen Menschen aus verständlich zu machen, der Eigenart Jesu wie dem korrekten Selbstverständnis seiner Gegengruppen gerecht zu werden. Das Buch ist aus voller Informiertheit über die historische Problematik geschrieben. Daß man so gut wie hinter jedem Satz in einem solchen Buch sein Wenn und Aber setzen kann, weiß sicher am besten einer, der sich an derselben Aufgabe erprobt hat. Ein sympathisches, freilich nicht alle Dimensionen des der historischen Rückfrage zugänglichen Jesus beantwortendes Werk.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KERTELGE KARL (Hg.), *Paulus in den neutestamentlichen Spätschriften*. Zur Paulusrezeption im Neuen Testament. (QD 89) (234.) Herder, Freiburg 1981. Kart. lam. DM 44.-.

Wie in bereits 2 vorangegangenen Fällen werden die Referate und andere Beiträge der Tagung der deutschsprachigen kath. Neutestamentler (1979) zum Thema „Paulus und die Wirkung seiner Theologie im Neuen Testament“ vorgelegt. A. Sand berichtet über „Überlieferung und Sammlung der Paulusbriefe“, H. Merklein versucht die „Paulinische Theologie in der Rezeption des Kolosser- und Epheserbriefes“ zu beschreiben, G. Lohfink die „Paulinische Theologie in der Rezeption der Pastoralbriefe“. P. Trummer will nach vorhergegangenen Anregungen die Pastoralbriefe von vornherein als von einem Trito-pauliner verfaßte und aufeinander bezogene literarische Einheit verstehen. W. Trilling geht daran, die von ihm vermutete „Literarische Paulusimitation im 2. Thessalonicherbrief“ zu beschreiben. P.-G. Müller gibt einen forschungsgeschichtlichen Überblick „Der ‚Paulinismus‘ in der Apostelgeschichte“. Diesen bestimmt K. Löning. Die Beiträge sind durchaus verschiedentlich verfaßt, mit bisweilen divergierender Tendenz. Das Phänomen des Nachwirkens des Paulus wird in einer plausiblen und in den Dimensionen weit genug angelegten Weise dargestellt.

Salzburg

Wolfgang Beilner

KIRCHENGESCHICHTE

BOLDT JOHANNES (Hg.), *Johannes vom Kreuz*. (Gotteserfahrung und Weg in die Welt) (231.) Walter, Olten 1980. Ln. sfr 26.-, DM 27.50.

Boldt gibt nach einer kurzen Biographie und einer Einführung in das Werk Johannes' von Kreuz eine Textauswahl mit kurzen Kommentaren un-

ter folgenden Überschriften: 1. Die Situation des Menschen; 2. Die Erfahrung einer Umwandlung; 3. Die Erfahrung Gottes; 4. Gotteserfahrung als Weg in die Welt? (Fragezeichen vom Hg. gesetzt.)

Ich weiß nicht, ob das Anliegen des Autors sich erfüllt, daß er mit dieser Textauswahl und seiner Hinführung einen breiten Leserkreis erreicht und dazu verhilft, „Johannes vom Kreuz denjenigen verständlich zu machen, die den Mystiker aus irgendeinem Grund beiseite legten, ohne einen Nutzen für ihr eigenes geistliches Leben erfahren zu haben“ (8). Die Ausführungen von Hans Urs von Balthasar über Juan de la Cruz haben mir zum Verständnis mehr geholfen. Darum sei daraus zitiert: „Was Juan vorlegt, im ganzen furchtbaren Ernst seines eigenen Strebens und seines Ernstgenommenwerdens durch Gott, steht im Raum der Kirche da als ein Gleichnis, eine Parabel, wenn man will, ein Gedicht. Und Juan hat durchaus recht, wenn er den lehrhaften Teil seines Werkes als einen versagenden, abfallenden Kommentar zu seinen Gedichten hinstellt, in denen die eigentliche, von keiner Prosa einholbare Aussage erfolgt“ (Herrlichkeit II, 2, Einsiedeln 1969, 530).

Wels

Eduard Röthlin

GNÄDINGER LOUISE (Hg.), *Catarina von Siena*. (Gotteserfahrung und Weg in die Welt) (271.) Walter, Olten 1980. Ln. sfr 27.50, DM 29.50.

Das Buch enthält eine knappe Biographie und eine Einführung in den schriftlichen Nachlaß Catarinas. Vor allem sind 46 Briefe Catarinas an Mitglieder ihrer famiglia (ihres religiösen Kreises), an Ordensleute, an hochgestellte Persönlichkeiten und an 2 Päpste zu lesen. Jeder Brief ist von der Hg. mit einer knappen, ausgezeichneten Einführung versehen.

„Der Aufbau der Briefe Catarinas von Siena ist dreiteilig und wird immer beibehalten. Auf eine Eingangsformel, die anfänglich leicht variiert, aber zunehmend stereotyp wird, folgt der Hauptteil des Briefes, die eigentliche Mitteilung, meist eine bildreiche, sprühende geistliche Belehrung, Ermahnung und Ermunterung. Den Abschluß bildet eine stets fast gleichbleibende Schlußformel. Ihr voraus ging der heute verlorene, von den Sammlern und Abschreibern eliminierte Teil, der (soweit heute in Überresten noch faßbar) Bitten, Nachrichten, persönliches Zureden und Grüße enthielt“ (26).

Die Briefe sind ein Zeugnis der persönlichen religiösen Erfahrung (Mystik) Catarinas und können eine mitreißende Begeisterung vermitteln, wenn auch ihre Bildsprache nicht die unsere ist. Die Religiosität Catarinas bleibt nicht allein auf Gott bezogen, sondern führt zur Nächstenliebe und zur entsprechenden Tat. Catarina selbst macht dabei eine Wandlung durch, weg von der Kreuzzugs-idee zur „Heimholung aller ins Reich der wahren Genießer und Verkoster, wie sie, charakteristisch für sie, die Heiligen und Seligen bei Gott nennt“ (154). Ihre Sprache ist in der Aufmunterung zum rechten Tun erfrischend freimü-

tig, so daß sie einem Papst zu schreiben wagte: „Deshalb wünscht meine Seele in unermeßlicher Liebe, Gott möge in seiner unendlichen Barmherzigkeit alle Leidenschaft und Lauheit des Herzens von Euch nehmen und Euch zu einem anderen Menschen umformen, nämlich durch die Erneuerung des glühenden und heißesten Verlangens: denn anders könnt Ihr den Willen Gottes und den Wunsch seiner Diener nicht erfüllen“ (177/8).

Wels

Eduard Röthlin

WEISS RUDOLF, *Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723–1761)*. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Kryptoprottestantismus in Oberösterreich (XXXIII u. 502.) (MthSt[H] Bd. 21) EOS-V., St. Ottilien 1979. Ppb. DM 88.–.

Diese Dissertation verdient hohe Anerkennung. Die Bearbeitung der langen Regierungszeit Kardinal Lambergs in der damals noch sehr ausgedehnten Diözese Passau aufgrund der reichlich vorhandenen Quellen stellte Vf. vor erhebliche Schwierigkeiten. Das Ergebnis rechtfertigt die Mühe. Vermittelt wird nicht nur ein gültiges Lamberg-Bild (der Kardinal imponiert vor allem durch seinen Eifer und Einsatz, weniger durch seine Persönlichkeit), sondern insbesondere ein Stück Diözesangeschichte in bewegter Zeit. Der Erhebung Wiens zum Erzbistum stand Lamberg nicht so ablehnend gegenüber, wie es zu erwarten wäre, kam sie doch seinem Wunsch nach dem Pallium entgegen. Überhaupt war die Eitelkeit ein Wesenszug des sonst bescheiden lebenden Kirchenfürsten, wie vor allem seine wiederholten Bemühungen um den Stuhl des Salzburger Erzbischofs zeigen. Große Verdienste erwarb sich Lamberg in der Intensivierung der Seelsorge. Freilich neigte er etwas zum Fanatismus, was nicht zuletzt sein Vorgehen gegen die oberösterreichischen Kryptoprotestanten zeigt, das deutlich schärfer war als das der Regierung. Der Abschnitt über „Das Ringen um ein katholisches Oberösterreich“ (254–426) ist dem oberösterreichischen Rezensenten natürlich besonders wichtig. Details über den Kryptoprottestantismus jener Zeit waren auch bisher bekannt, vor allem durch die Arbeiten von F. Krackowizer (Geschichte der Stadt Gmunden) und A. Leidl (Ostbairische Grenzmarken 1974, 162–178). Weiß ergänzt nicht nur, sondern bietet einen überzeugenden Überblick der Entwicklung. Daß er den so einschlägigen Akt 2103 im Archiv des Bistums Passau („betreffend die neueren Religionsumstände im Lande ob der Enns 1752“) übersehen und sich die Frage nicht gestellt hat, warum der Kryptoprottestantismus im Land so verschieden verteilt war (das Mühlviertel und die größeren Städte südlich der Donau blieben davon frei) überrascht. Auch das Register läßt Wünsche offen.

Insgesamt aber handelt es sich um eine imponierende Leistung. Zusammen mit dem Buch von K. Baumgartner über „Die Seelsorge im Bistum Passau zwischen barocker Tradition, Aufklärung

und Restauration“ (St. Ottilien 1975) und der leider noch ungedruckten Habilitationsschrift A. Leidls über Kardinal Firmian ist die Geschichte des Passauer Bistums im 18. Jh. nun so gut aufgearbeitet, wie das kaum in einer anderen Diözese der Fall ist.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ORTNER FRANZ, *Reformation, katholische Reform und Gegenreformation im Erzstift Salzburg (320.)* Pustet, Salzburg 1981. Ln. S 295.–, DM 41.–.

Gerade rechtzeitig für die große Landesausstellung im Schloß Goldegg (Salzburg), die dem Thema „Reformation – Emigration – Protestanten in Salzburg“ gewidmet ist und die das traurige Schicksal der vor 250 Jahren erfolgten Vertreibung von rund 20.000 Anhängern der Lehre Luthers durch Erzbischof Firmian zum Gegenstand hat, erschien auch diese umfassende Habilitationsschrift.

Aufgrund eingehender Quellen- und Literaturstudien gelingt es Vf. (nicht zuletzt durch die Berücksichtigung langer Zeiträume und Entwicklungen), die Ereignisse von 1731/32 gültig einzuordnen. Obwohl man das Geschehen von damals, mit seinen für den einzelnen so betrüblichen Folgen, nicht entschuldigen und beschönigen kann, wird man zugestehen müssen, daß nicht nur konfessioneller Fanatismus am Werk war, sondern auch die Angst vor der Gefährdung der Eigenstaatlichkeit des kleinen Erzstifts durch den Kryptoprottestantismus. Bei einem weltlich-geistlichen Staat mußte das Vorhandensein einer großen Zahl Andersgläubiger (noch mehr als in anderen Ländern) als potentieller Unruheherd empfunden werden.

O. betont auch, was mir z. B. auch im Zusammenhang mit dem großen oberösterreichischen Bauernkrieg aufgefallen ist, aber in der Fachwelt kaum eine Resonanz gefunden hat, wie sehr das Bekenntnis zum Protestantismus oft nur ein Symptom einer sozialen Unzufriedenheit war. Freilich läßt die komplexe Situation keine saubere Trennung der Motive zu. Für die Protestanten bedeutete die gewaltsame Emigration nicht nur Trübsal und Leid, sondern gleichzeitig eine gewaltige Propaganda für ihre Sache. Es genügt in diesem Zusammenhang, auf die missionarische Kraft der „Sendbriefe“ des Exulanten Josef Schaitberger zu verweisen.

Man muß O. für seine unparteiische Darstellung, auch wenn sie vermutlich nicht nur auf Gegenliebe stoßen wird, aufrichtig danken. Er hat damit einen wichtigen Beitrag zur Diskussion und wohl auch zur weiteren Versachlichung der Reformationsgeschichtsschreibung geleistet. Daß der Titel des Buches auf dem Schutzumschlag nicht mit dem des Deckblattes übereinstimmt, sei abschließend angemerkt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

NEUFELD KARL H., *Adolf Harnacks Konflikt mit der Kirche. Weg-Stationen zum „Wesen des Christentums“*. (Innsbrucker theol. Studien